

## Meine kleine Familie

Ich verbringe jede freie Minute die ich mir stehlen kann mit meinen Klippschliefer Babys. Sie sind schon sehr auf mich fixiert und kaum hören sie meine Stimme, kommen sie quietschend angerannt. Ich muss immer Acht geben, dass ich nicht auf sie trete, weil sie ständig um meine Füße wuseln. Da hüpf mir jedes Mal das Herz vor Freude, wenn vier Augenpaare erwartungsvoll an mir hochschauen und sofort auf meinen Schoss springen und sich zwitschernd an mich kuscheln sobald ich mich setze. Ich gebe ihnen immer noch 4x am Tag die Milchflasche und anschliessend quetschen sie sich in meine Arme und suckeln überall weiter wo sie noch Haut spüren von mir. Das ist manchmal eine richtig laute Schmatzerei.

Es geht nicht lange und schon habe ich Zuwachs bei meiner Kleintierfamilie. Eine Zeboramanguste wird uns gebracht, nur gerade ein paar Wochen alt, winzig klein. Zeboramangusten sind sehr soziale Tiere und leben in grossen Gruppen. Unser Neuzugang schreit den ganzen Tag nach Gesellschaft und Aufmerksamkeit und egal wo wir ihn unterbringen, irgendwie bringt er es immer fertig auszubrechen und steht dann plötzlich schreiend vor unseren Füßen. Der kleine Mann tut mir leid und daher nehme ich ihn jeden Mittag zu mir ins Zimmer. Und nachdem ich mit ihm gespielt habe und er wie verrückt im Zimmer herumgerannt ist, liegen wir beide schlafend auf dem Bett, er ganz eng an meinen Hals gekuschelt. Diese Momente sind für mich einfach unbezahlbar und lassen den ganzen Arbeitsstress vergessen.

Auch Abends nehme ich die kleine Manguste zu mir ins Zimmer, denn schliesslich muss sie alle zwei Stunden gefüttert werden, auch durch die Nacht. Ich erlebe also einmal mehr ein paar schlaflose Nächte hintereinander. Nach ein paar Tagen übergebe ich die Nachtschicht Becky und wie ein kleines Kind freue ich mich auf meine ersten 7 Stunden Schlaf am Stück!



Der Normalzustand, sprich genug Angestellte, hält leider nicht lange an. Becky bezieht ihre 8 Freitage, somit sind wieder nur noch Nikita und ich übrig. Zu dem ganzen Malheur geht auch noch meine Zimmerkollegin Leigh für 3 Wochen in ihren Jahresurlaub und übergibt mir ihre zuständigen Tiere. Ich übernehme gerne Leigh's Arbeit, denn zu ihren Tieren gehören ein paar schwierige Servalkatzen, zwei junge Leoparden und drei junge Geparden. Mit zwei von den drei jungen Geparden sollte ich eigentlich auch noch 2x am Tag trainieren, denn sie werden unsere zukünftigen Botschafter der Geparden sein, für Touren und Vorträge. Aber irgendwie fehlt mir einfach die Zeit dazu, denn die ganze restliche Arbeit muss ja auch erledigt werden und um die Volunteers muss sich auch noch jemand kümmern. Wir laufen also einmal mehr am Anschlag und die Tage dauern länger als uns lieb ist. Zu meinen neuen Aufgaben gehört nun auch, dass ich assistiere, wenn der Gepard bei den täglichen Führungen für die Touristen rausgenommen wird. Aus Sicherheitsgründen müssen immer zwei Personen dabei sein, um ihn aus dem Gehege zu holen und auf den Tisch springen zu lassen. Die Touristen dürfen dann den Geparden streicheln und Fotos machen. Das heisst ich werde nun auf hunderten von Urlaubsfotos zu begutachten sein.

## Traurigen Zeiten

Freud und Leid sind hier immer so nah beieinander. Im Moment überwiegt grad ein bisschen das Leid. Das Stachelschweinbaby ist gestorben. Wir wissen nicht warum, einfach so, von einem Tag auf den anderen. Dann fängt plötzlich die Buschbock Antilope an zu kränkeln. Sie will keine Milch mehr, hat Durchfall und ist aufgebläht. Nach ein paar Tagen scheint es ihr wieder etwas besser zu gehen, aber über dem Berg ist sie noch lange nicht. Sehr grosses Glück haben wir bei der grossen Eland Antilope Isabella. Während der Fütterung mit der Milchflasche reisst plötzlich der Saugnapf und sie verschluckt ihn. Ein Schreckensmoment für mich, denn das bedeutet den sicheren Tod jeder Antilope, da Plastik und andere Fremdkörper nicht verdaut werden kann. Brian ruft den Tierarzt Peter Rogers an und schildert ihm den Vorfall. Dieser meint, wenn wir Glück haben kann sie es überleben, da sie doch schon 6 Monate alt ist. Jeden Morgen halte ich nun Ausschau nach Isabella und es fällt mir jedes Mal einen Stein vom Herzen wenn ich sie noch fit und munter vor mir sehe. Nach einer Woche atmen wir alle auf. Sie scheint es überlebt zu haben.

Weniger gut geht es meinen Angola-Schmetterlingsfink. Von einem Tag auf den anderen liegt er plötzlich im Sterben. Er ruft nicht mehr nach Futter, kann nicht mehr fliegen, fällt ständig zur Seite. Ich bin zutiefst traurig und kann es nicht verstehen. Er war doch immer so fit und munter, der Aufsteller des Tages und ich liess ihn öfters im Büro herumfliegen. Ich nehme ihn zu mir ins Zimmer, ziehe mir ein Halstuch an, setze ihn dort hinein und lasse ihn an meinem Hals schlafen. Hautkontakt und Wärme ist nun das wichtigste für ihn. Wenn er sterben wird, soll er sich wenigstens noch geborgen fühlen.

Als wäre es schon nicht hart genug meinen kleinen Vogel zu verlieren, wird auch noch die kleine Zebreamanguste völlig unerwartet von jemandem abgeholt, der auch noch ein Mangustenbaby zu Hause hat und diese zwei nun vergesellschaften möchte. Und auch meine 4 Klippschliefer bekommen ein neues Hause. Es scheint ein grauer Tag für mich zu sein. Ich bin froh um die Zebreamanguste, dass sie ein Gspänli gefunden hat und bei meinen Klippschliefern war es alleine mein Entscheid, dass sie abgeholt werden. Ich hätte sie ohne weiteres behalten können, aber ich bin keine Egoistin und entscheide immer zum Wohl vom Tier. Und ich weiss, dass diese Babys hier keine rosige Zukunft haben. Entweder landen sie in einem Käfig oder werden irgendwohin als Haustier verkauft. Um das zu verhindern habe ich Michele von Daktari angefragt ob sie sie übernehmen möchte. Denn ich weiss, sie liebt Klippschliefer über alles, geht mit ihnen jeden Tag spazieren und wildert sie irgendwann auf ihrem Land aus. Das ist ein guter Ort für meine Babys. Aber trotzdem bricht es mir das Herz sie gehen zu lassen. Sie waren die letzten zwei Wochen mein Mittelpunkt und ich ihre Mutter. Ich verfrachte sie in die Transportbox und es laufen mir die Tränen runter, als ich sehe wie sie da energisch wieder raus möchten, so schnell wie möglich zu mir. Ich wünsche ihnen alles Gute und verspreche ihnen, dass ich sie besuchen komme, sobald ich frei habe.

Da ich nun keine Klippschliefer mehr habe, bei denen ich immer meine letzten Arbeitsstunden bis zum Eindunkeln verbrachte, suche ich mir halt nun jeden Abend ein anderes Tier aus, dem ich nach Feierabend Gesellschaft leiste und so ein bisschen herunterfahren kann vom ganzen Stress. Das sind für mich die wertvollsten Minuten. Da kann ich den Tag Revue passieren lassen und die Ruhe und Abendstimmung geniessen. Am ersten Abend setze ich mich zu den 3 Geparden Jungen. Sie wollen alle gleichzeitig auf meinen Schoss sitzen, gestreichelt werden und an meinem Finger nuggeln. Richtige Kuschelkatzen sind das.

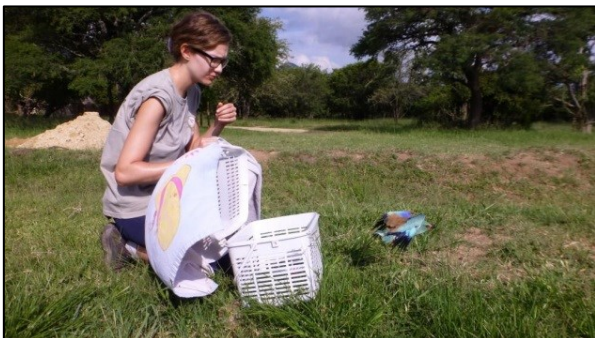


Leider bleibt es bei diesem einen Abend, denn der unglaubliche Arbeitsstress lässt uns von nun an immer bis zur Dunkelheit arbeiten. Es wird immer später, bis wir die Klinik verlassen können und Nikita und ich werden immer frustrierter. Es ist nun definitiv klar, dass Rachael nicht mehr hierher zurückkommen wird um zu arbeiten und Brian hat uns mitgeteilt, dass sie nicht ersetzt wird. Nikita und ich zerreißen uns in Stücke, um möglichst alles erledigen zu können und statt ein Dankeschön von Brian oder ein paar motivierende Worte, bekommen wir immer nur zu hören, was wir alles nicht gut gemacht haben und einen Zusammenschiss, warum wir dies und jenes noch nicht erledigt haben. Vor allem sitzt er mir immer wieder im Nacken, dass ich die Geparde trainieren soll, mindestens 2x am Tag. Ich frage mich nur WANN!!! Ich drehe fast im roten und ich beschäftige mich immer mehr mit den Gedanken diesen Ort zu verlassen. Auch die ganzen organisatorischen Sachen mit den Volunteers, das ich von Becky übernommen habe, überfordern mich im Moment. Ich habe den Kopf so voll.

### Lichtblicke

Aber es gibt immer wieder Momente, die mich aufstellen, die mir Zuversicht geben. Mit meinem kleinen Schmetterlingsfink ist ein Wunder geschehen. Nach drei banger Tagen, wo ich ihn intensiv umsorgt und ihm viel Liebe gegeben habe, scheint langsam wieder Leben in ihn zu kommen. Wir alle können es nicht glauben. Er war schon so gut wie tot. Und nun sitzt er wieder quickfidel in seinem Käfig, ruft nach Futter und kann es kaum erwarten auf meine Hand zu fliegen, um sich dort hinein zu kuscheln. Er ist der Liebling aller Volunteers. Auch Brian findet lobende Worte für meinen Schmetterlingsfink. Bisher hat es noch niemand geschafft einen Samenfressenden Vogel aufzuziehen. Freudensmomente sind auch wieder ein paar Auswilderungen. Wir lassen den Vogel Blauracke zurück in die Freiheit. Er wurde uns vor ein paar Wochen gebracht, völlig erschöpft am Strassenrand aufgefunden. Auch der Weissschwanzmanguste, die nun schon sehr lange bei uns ist, geben wir ihre Freiheit zurück. Sie hat sich in den letzten Monaten so an uns gewöhnt, dass sie den Auswilderungskäfig gar nicht mehr verlassen will.

Jeden Morgen, sobald ich das Licht anmache und schlaftrunken ins Badezimmer torkle, besucht mich das Bushbaby Milo. Er springt durch das offene Badezimmerfenster hinein und setzt sich auf meine Zahnbürste, während ich versuche die Zähne zu putzen. Er zaubert mir am morgen früh schon ein Lachen ins Gesicht.

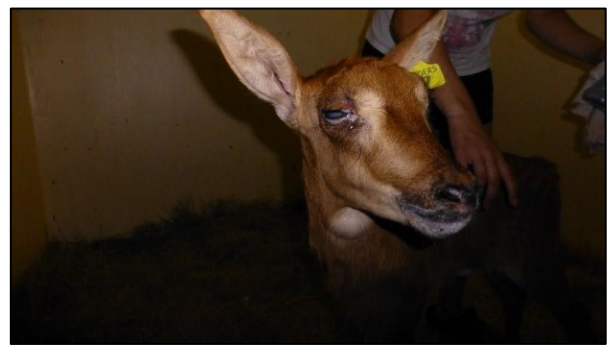


Es ist schon spät abends, Nikita und ich sind immer noch in der Klinik. Wir wollen grad Feierabend machen, als uns ein Anruf erreicht, dass ein Rappenantilopen Baby gebracht wird. Wir verdrehen nur die Augen. Ein Antilopenbaby bedeutet rund um die Uhr Betreuung. Es ist ein 3 Wochen altes Baby, das plötzlich erblindete und weit weg von seiner Mutter aufgefunden wurde. Wir schauen uns die Antilope an und verstehen nicht, warum die Farm sie uns überhaupt gebracht hat. Ihre Augen sind völlig geschwollen und zu, ihre Nase aufgerissen und verklebt. Es besteht Verdacht, dass sie von einer speienden Kobra erwischt wurde. Das Augenlicht wird dieses Baby nie mehr zurückbekommen. Wir sehen nicht ein, warum man so ein Tier am Leben erhalten will, denn früher oder später wird diese Antilope auf der Farm in irgendeinen Zaun rennen und sich das Genick brechen. Sie ist in so einem schlechten Zustand, dass wir ihr eigentlich keine Chance geben. Aber da haben wir die Rechnung ohne ihren Lebenswillen gemacht. Nach ein paar Stunden suckelt sie schon an der

Milchflasche, ihre Atemnot hat sich verbessert und sie ist ruhiger geworden. Und trotzdem gibt sie ein erbärmliches Bild ab und man sieht ihr an, dass sie leidet.

So langsam aber sicher bekomme ich meine neue Aufgabe als Volunteer-Coordinator in den Griff. Abends sitze ich oft noch am Computer und erarbeite mir Listen und Wochenplaner, um eine Übersicht über Abreise, Ankunft und Ausflüge zu gewinnen. Ich lerne jeden einzelnen Volunteer immer besser kennen und erfülle viele Funktionen bei Ihnen. Einmal bin ich ihre Vertrauensperson, ein andermal ihr Mami, dann wieder eine Beraterin oder einfach nur gute Kollegin. Aber ich glaube sie magen mich alle.

Beim zweiten Volunteer, den ich einführen darf, kann ich sogar Schweizerdeutsch reden. Er kommt aus Böisingen im Fribourg. Als ich ihm alles erkläre und herumführe, sehe ich wie seine Augen immer grösser werden und er aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. All diese Tiere und alle so nah zum Anfassen. Immer wenn ich diese staunenden Gesichter sehe, wird mir wieder bewusst, an was für einem speziellen Ort ich mich befinde und was ich hier eigentlich erleben darf. Dieses ganze Bewusstsein geht beim täglichen Stress immer wieder unter. Wo darf man schon ein Nashorn mit Schlamm einreiben, einen jungen Löwen zum Spazieren ausführen, Geparden Junge trainieren und nachts dem Rufen der Hyäne und Brüllen der Löwen zuhören? Nicht, dass dies ein Streichelzoo ist, sondern einfach die tägliche Arbeit, jedes Tier auf seine individuelle, bestmögliche Zukunft vorzubereiten.



Weniger angenehme, aber trotzdem auch eindrückliche Erlebnisse, sind die vielen Schlangen, mit denen wir uns im Moment herumschlagen müssen. Zum guten Glück ist mir persönlich noch keine einfach so über den Weg gelaufen. Aber vor einem Tag wurde eine Kobra im Souvenirsshop gefunden und heute Mittag hörte ich einen Schuss. Eine zwei Meter lange Black Mamba (die gefährlichste Schlange Afrikas, 30 Minuten nach ihrem Biss ist man Tod), hing bei der Unterkunft der Ranger im Baum. Mit einem Schuss wurde sie beseitigt.

In der darauffolgenden Nacht habe ich doch echt einen Albtraum mit Schlangen. Von überall her haben sie mich angegriffen und ich versuchte sie mir vom Hals zu halten.

### **Erholung naht**

Es ist schon 19.00 Uhr, ich sitze immer noch in der Klinik am Computer, als ein Volunteer hereinstürmt und nach mir sucht. Sie hält etwas in den Händen und gibt es mir: ein Klippschliefer Baby. Als alle Volunteers mit dem kleinen Löwen draussen spazieren waren, kam dieser kleine Klippschliefer plötzlich auf sie zu. Er war ganz alleine, völlig abgemagert, keine Mutter weit und breit. Nikita meinte, sie soll ihn mir bringen, ich sei die erfahrene Klippschliefer Mami. Ich halte das kleine Häufchen Elend in meinen Händen und schau es mir an. Er ist wirklich mager, ich spüre seine Wirbelsäule und all seine Rippen sehr deutlich. Nachdem ich ihn gewogen habe, gebe ich ihm mit dem Schoppen die erste Milch, die er nur zaghaft nimmt, wickle ihn in ein Tuch und eine Wärmedecke ein und nehme ihn zu mir ins Zimmer hinunter. Das heisst, es warten wieder ein paar schlaflose Nächte auf mich. Aber das stört mich überhaupt nicht. Wenn ich das kleine Geschöpf schon nur anschau, bin ich wieder bereit alles zu geben.

Es ist schon erstaunlich wie viel der Körper aushalten und wie sehr er sich anpassen kann. Die erste Nacht habe ich echt zu kämpfen, als der Wecker alle zwei Stunden los geht. Mit Cola und Schokolade probiere ich mich wach zu halten. Aber die Nächte danach werde ich schon fast automatisch wach und auch tagsüber spüre ich fast keine Müdigkeit. Ich funktioniere einfach, ohne dass es mir bewusst ist.

Während ich voller Liebe und Hingabe versuche dem kleinen Klippschliefer wieder auf die Beine zu helfen, wird plötzlich mein Schmetterlingsfink von einem Tag auf den anderen wieder krank. Er torkelt nur noch herum, kann nicht mehr fliegen und ich finde ihn immer öfters auf dem Rücken liegend. Sobald ich den Käfig aufmache, will er nur noch in meine Hand und versucht sich in meiner Faust zu verkriechen. Es tut sehr weh ihn so zu sehen und irgendwie spüre ich, dass er sich diesmal nicht mehr erholen wird. Irgendwie scheint er Gleichgewichtstörungen zu haben oder innerliche Verletzungen. Und er leidet. Zwei Tage schaue ich mir das Ganze an und dann treffe ich eine schwierige Entscheidung. Unter Tränen erlöse ich ihn für immer von seinem Leiden. Mein kleiner pfeifender Aufsteller.

Becky ist von ihrem Kurzurlaub wieder zurück und zu meiner Freude wurde mein Hilferuf betreffend neuer Arbeitskraft erhört. Taita, die Enkelin von Brian, die letztes Jahr hier gearbeitet hat, wird uns für die nächsten paar Monate aushelfen. Ich kenne Taita noch von früher und es ist eine Freude sie wieder zu sehen. Endlich kehrt etwas Ruhe und Gelassenheit in den Arbeitsalltag ein, eine Last fällt von unseren Schultern.

Mit dieser neuen Änderung kann ich es mir nun auch das erste Mal leisten frei zu nehmen, auch wenn es nur drei Tage sein werden. Wie ein kleines Kind freue ich mich darauf. Da ich immer noch die Nachtfütterung für meinen kleinen Klippschliefer mache, kann ich zwar nicht durchschlafen oder ausschlafen, aber nach der Fütterung hüpfte ich jedes Mal wieder ins Bett, nehme den Klippschliefer gleich mit und zusammen kuscheln wir nochmals für ein paar Stunden. Es wird fast Mittag bis ich mich definitiv aus dem Bett schälen kann. Das Wetter, um faul herumzuliegen, scheint perfekt zu sein. Es regnet den ganzen Tag in Strömen. Dem kleinen Löwen Thabu scheint das nicht zu gefallen. Denn sein Garten verwandelt sich in ein Schlammbad und niemand möchte ihm nun zu nahe kommen, da er von oben bis unten vor Dreck steht. Weinend läuft er am Zaun auf und ab, hat er doch heute noch überhaupt keine Zuneigung und Kuscheleinheiten erhalten. Er tut mir so leid. Ich ziehe meine Regenhosen und die Regenjacke an, stürze mich in die Gummistiefel und gehe zu ihm in den Garten. Es dauert keine zwei Sekunden habe ich den ganzen Thabu auf mir. Soviel Zuneigung hat er mir noch nie gegeben, ohne überhaupt zu beißen, nichts. Ich sitze auf dem Boden, er springt auf meinen Schoß, umarmt mich, drückt mir seine schlammige Pfote ins Gesicht, kriecht fast in mich hinein. Vor lauter Freude brüllt er und weicht keine Minute mehr von meiner Seite. Die Volunteers stehen am Zaun und schauen mir lachend zu. Ich genieße diesen unglaublichen Moment mit Thabu, auch wenn ich von unten bis oben mit Schlamm bedeckt bin. Für das gibt es ja Duschen!

